**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 27 (1923-1924)

Heft: 4

Artikel: Freudigi Erwartig

Autor: Morf-Hardmeier, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664802

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das zweitwichtigste Gewerbe bei den dunklen Naturvölkern ist die Holzarbeit. Da gibt es Tischler, welche sehr sehenswerte Bettgestelle fertigen; Drechsler, die mit einfachem gebogenem Kundmesser gediegene Arbeit liefern; Schnizer, die gar nicht üble menschliche und tierische Figuren schaffen; Waffenarbeiter, die kleine Wurffeulen und handliche, gewaltig große Kampfschlegel aus härtestem Holz arbeiten.

Die Töpferei und Korbflechterei liegt in den Händen der Frauen. Sie fertigen kleine Kochsgeschirre, größere Wasserkrüge und unglaublich große — Tabakspfeisen. Das Flechtgewerbe bringt Körbe, Matten, sogar ganze Hütten.

Die Instrumentenmacher einiger Stämme schwärmen für Riesentrommeln. Ein hohles Baumstück wird beidseitig mit ungleich dicken Fellen bespannt. So ergeben sich zwei Töne, ein tieser voller und ein dünner höherer. Andernorts sind Hörner mit Stoßton beliebt, dann Flöte und Leier. Auch primitive Guitarren sind zu sinden. Alle diese Instrumente geben eine einsache durchaus "menschliche" Musik. Doch die Pausen und Riesentrommeln, in Verbindung mit dem begleitenden Gebrüll der Sänger und Sängerinnen verschaffen einen Genuß, dem selbst der nervenruhigste Forscher auf die Dauer unmöglich "widerstehen" kann. Fast hätte ich

ein Gewerbe vergessen: Spinnerei, Stoffverfertigung. Es tut mir leid — ich muß mit Scham gestehen, daß der Neger auf diese Kleinigkeiten gar keinen Wert legt. Er geht und steht, wie ihn der liebe Gott erschaffen hat. Bei manchen Stämmen tragen die Frauen, hin und wieder auch die Männer einen Schurz, deffen schmales unteres Ende zwischen den Küßen durchgezogen wird. Andernorts trägt man einen Baststoff, gefertigt aus Baumrinde, der als Bauchbedeckung um die Hüften festgemacht wird. Alle diese Bekleidungsversuche sind die Ausnahme von der Regel. Dort, wo Missionare ihre Pfleglinge mit Kleidern beschenkten, machten die Erfreuten ein längliches schmales Gebilde daraus, befestigten es am Rücken, so daß sie dann einen langen Schweif nachzogen. Die we= nigen Missionsstationen, wo es den Missionaren gelang, Frauen und Männer zur Bekleidung zu bewegen, haben gegen die große Masse gar nichts zu bedeuten. Umso weniger, als auch diese Leute die Kleidung gerne von sich werfen, sobald der Missionar sie — nicht sehen kann.

Wozu Kleidung tragen? Dieses Zeug würde doch nur den Schmuck der Schenkel, Arme und der Brust verdecken. Und dagegen wehrt sich die liebe Eitelkeit, welche die erste Tugend der schwarzen Frau ist.

(Fortsetzung folgt.)

# Freudigi Erwartig.

Min Schaß chunt hüt z'Abig Es Stündli zu mir, Ich nim en i d'Kuchi Zum Kerd und as Für.

Mer lueged i d' Flamme Und blased i d' Gluef Und lached, wenn's Fürli Si Wärmi versuet. Mer gänd enand d'Händli Und lueged is a, Und jedes cha s'ander Im Herze verstah.

Mer schwäßed ganz lislig Bo Liebi und Treu, If s'Stündli vergange. — So gaht er benn hei.

A. Morf-Sardmeier.

## Im grünen Wagen.

Wie oft führen uns kleine Begebenheiten weit zurück in unser Leben und stehen Erlebnisse vor unseren Augen, so lebendig und klar, wie wenn deren Hauch jeht noch in uns nachzitterte. Wir erkennen daraus, daß alles, was wir als wirklich "Lebende durchgemacht, ein Teil unseres selbst" wurde.

Nach ungewöhnlich heißen Maitagen, wo die

Natur, wie wach gefüßt, herrlich erstanden, kommt plötzlich ein kalter Wind, bringt Regen und Schnee, gerade als ob der Winter wieder einziehen wollte. Auf dem großen Dorfplatzsind seit einigen Tagen Seiltänzer und warten auf warme Tage, um ihre Kunst vorzuführen, die ihnen das tägliche Brot bedeutet. Fröstelnd mache ich meine Sinkäufe, der Metzer spricht